

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Filmberater



XX. Jahrgang Nr. 12
Juli 1960
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Jazz on a summer's day (Jazz an einem Sommerabend)

II. Für alle

Produktion: Galaxy-Raven Prod.; **Verleih:** Monopol; **Regie:** Bert Stern, 1959; **Buch:** A. Pearl und A. D'Annabile; **Kamera:** B. Stern, C. Hafela, R. Phealan; **Musik:** H. Carmichael, D. Ellington, C. Basie, S. Simons, G. Marks, T. Monk, C. Berry; **Darsteller:** L. Armstrong, M. Jackson, J. Teagarden, Ch. Hamilton, A. O'Day u. a.

Für den Durchschnitts-Nichtfachmann ist jegliche moderne Schlagermusik, bei der der Rhythmus lebhaft hervortritt, «Jazz», und er glaubt sich dann berechtigt, von einer primitiven, ungeistigen Musikart sprechen zu dürfen. Der Film von Bert Stern über das große Jazz-Festival in Newport (USA) mag ihn fürs erste noch darin bestärken. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich unter den Zuhörern dieses Festivals Menschen finden, für die Jazz Surrogat eines ungemessenen Lebens wurde. Wie Süchtige lassen sie sich in den Rhythmus hineinziehen, um ihn vor allem als physisches Erregungsmittel zu empfinden. Aber die Heerschau der Jazzkenner Amerikas wird in diesem Film vor allem zum Erlebnis der Vitalität dieser Kunst. Auch wer nicht weiß, daß Jazz Elemente abendländischen Muskschaffens mit dem im guten Sinne primitiven Gefühl und Rhythmusempfinden der schwarzen Völker eine fruchtbare Verbindung eingegangen sind: hier spürt er seine Ursprünglichkeit und menschliche Tiefe. Die Kamera hilft ihm auf ihre Art, indem sie mit großer Sensibilität die Rhythmen in das Bild umsetzt. Vor allem beweist die Regie Sinn für den Menschen, der diese Musik anhört oder darbietet. Und damit baut sie die Brücke zwischen dem Nicht-Kenner und einer Bewegung, die nun seit sechzig Jahren anhält und noch nichts von ihrer Kraft eingebüßt hat. Gerade jene, die kein Verhältnis zum Jazz haben, werden sich, wenn vielleicht nicht durch Louis Armstrongs noch immer erstaunliche Virtuosität, doch mindestens durch Mahalia Jacksons «Lord's Prayer» bewegen lassen, in Zukunft zu unterscheiden zwischen geistlosem Schlagzeuglärm und wirklichem Jazz. Nicht zuletzt könnte der Film als fruchtbare Anschauungsbasis dazu dienen, den Blick für wahre und falsche Werte zu schärfen.

Look back in anger (Blick zurück im Zorn)

III.–IV. Für reife Erwachsene

Produktion und Verleih: WB; **Regie:** Tony Richardson, 1959; **Buch:** N. Kneale und J. Osborne, nach dem Bühnenstück von John Osborne; **Kamera:** O. Morris; **Musik:** Ch. Barber; **Darsteller:** R. Burton, C. Bloom, M. Ure, C. Raymond, E. Evans u. a.

John Osbornes Theaterstück gleichen Namens brachte die literarische Kristallisation eines Menschentyps der Nachkriegszeit, der vom Nonkonformismus lebt. Diese «zornigen jungen Männer» rebellieren nicht mehr gegen ein bestimmtes System, sondern gegen die Gesamtheit aller zwischenmenschlichen Konventionen. Was sie positiv wollen, ist schwer auszumachen. – Jede Bindung, jedes geregelte Zusammenleben erweckt in ihnen den Argwohn eines faulen Kompromisses. Und so rebellieren sie ständig – und fügen sich und andern Unbill zu. Sie wollen diesen Zustand in einer Art masochistischer Gier und suchen in immer neuen Ausbrüchen Zuflucht vor der gähnenden inneren Leere, die sie wohl ahnen, aber nicht zugeben können.

Tony Richardson macht nun aus Osbornes Vorlage zuerst einmal ein Exerzierfeld filmischer Gestaltung und zeigt dabei ein außerordentliches Talent: Das Leben Jimmy Porters, seiner Frau und seines Kumpanen ersteht mit beklemmender Atmosphäre. Ihre billige Dachwohnung, das kleinbürgerliche Quartier, Dunst und Regen darin, geben den Rahmen für die Figur der angedeuteten Art. Das Spiel der Darsteller darf als außergewöhnlich bezeichnet werden. Richard Burton ist allerdings zu alt für die Hauptrolle. Wenn er in der Auseinandersetzung mit seiner Frau und deren Freundin sich virtuos in den Zorn hineinsteigert, wirkt er eher als pathologischer Fall denn als junger Empörer. Tiefer zeigt sich jedoch hier, daß das Bild des zornigen jungen Mannes überhaupt Klischee geworden ist, eine Konstruktion, in die man sich vergaffte. Der Regisseur hat es zu unkritisch übernommen und ist dem Anreiz zur Chargierung erlegen. So findet denn auch keine eigentliche geistige Diskussion um den Typ statt, und das Ganze verliert sich, bei aller filmkünstlerischen Intensität der Gestaltung, in Aussagelosigkeit.